

einer eigenen Sonderabteilung in einem Saal vereinigt werden. Die Jury tritt am 24. Februar in Dresden zusammen.

**Dresden.** Das 19 Jahre alte Dienstmädchen Egora stürzte sich aus einem Fenster der zweiten Etage in den Hof hinab und blieb bewußtlos liegen. Es hatte sehr schwere innerliche Verletzungen davongetragen und wurde nach dem Johannstädter Krankenhaus gebracht. Als die Schwester der Schwerverletzten anständig wurde, fiel sie in eine schwere Ohnmacht. Ein folgenreicher Zusammenstoß trug sich in Vorstadt Plauen in der Nähe der Weiserstraße zu. Ein Straßenbahnwagen der Linie 22, bei dem die Bremse versagte, fuhr mit voller Geschwindigkeit in ein Lastgeschirr hinein. Beide Pferde und der Kutscher gerieten unter den Wagen. Der Kutscher, mit Namen Sönger, 20 Jahre alt, wurde schwer verletzt. Der Wagen wurde zum Glück nicht getötet.

**Berna.** Vorgestern nachmittag hatten die beiden Schulfrauen Gede und Rietschel aus Copitz sich auf dem Eise der Elbe getummelt und waren eingebrochen. Auf die Hilferufe von Hinzukommenden eilte der Schiffsbauer Biesch zur Hilfe und sprang schnell entschlossen ins Wasser. Unter eigener Lebensgefahr gelang es ihm, beide Knaben vom sicheren Tode des Ertrinkens zu retten.

**Freiburg.** Im benachbarten Kleinwäldersdorf ist die gesamte Familie des Maurers Wölkentin am Typhus erkrankt. Das Familienoberhaupt ist bereits der Krankheit erlegen. Die Behörde hat weitgehendste Vorsichtsmaßregeln angeordnet.

**Obernhausen.** In der Nacht zum Dienstag fand in einem Restaurant in der Freiburger Straße eine Revolverfehde statt, die leicht ernste Folgen nach sich ziehen konnte. Der Sohn eines hiesigen Webefabrikanten W. geriet mit einem amtsenden Reisenden in Streit, in dessen Verlauf er ihn tödlich beleidigte. Nach Aussagen verschiedener Zeugen versuchte nun der Reisende sich für die Beleidigungen an W. in der Haustür des Restaurants zu rächen, als W. plötzlich einen Revolver zog und auf den Reisenden einen Schuß abgab, der glücklicherweise fehlging.

**Plauen i. V.** Der sechsfache Mörder Dillinger wurde Mittwoch früh gefesselt von Reichendach nach Plauen übergeführt und traf mit dem um 6.46 Uhr auf dem oberen Bahnhofe hiesigen Personenzug hier ein. Gefesselt folgte er dem Beamten nach dem „Grünen Wagen“, der ihn vor der sich schnell anstauenden Menschenmenge nach der Gefängnisanstalt entführte. Dillinger ist mittelgroß und hoher, er trägt einen dunklen Schnurrbart und machte den Eindruck der Niedrigschlagenheit. Wie der „S. K.“ berichtet, drängen die neuerlichen Feststellungen zu der Annahme, daß die Frau die treibende Kraft zu der entsetzlichen Tat gewesen ist, und diese durch sanftmütige Wahnvorstellungen dazu gekommen ist. Eine Anzahl vorgefundener und aufgeschlagener Andachtsbücher, sowie ein an die Verwandten hinterlassener Brief rechtfertigen diese Annahme. In dem Schreiben, das an die Verwandten gerichtet ist, bitten die Ehegatten um Verzeihung für ihre schreckliche Tat und bitten, daß die Hinterlassenschaft zur Deckung der Begräbniskosten Verwendung finde. Sie hätten es auf Erden nicht mehr aushalten können! Dillinger behauptete dem ihm vernehmenden Staatsanwalt Herrn Carzow gegenüber, daß seine Frau die treibende Kraft gewesen sei. Diese habe — unbekanntlich ist es, diesen Gedanken ausgedenkt — auch die Kinder an der Hand gehalten, während der Vater die Schüsse auf die unschuldigen Wesen abgeben hat. Zuletzt habe er seine Frau erschossen, die sich ins Bett gelegt und die Hände gefaltet habe. Die abgegebenen Schüsse wirkten sofort tödlich — nur ein Kind gab noch schwache Lebenszeichen, starb aber während seiner Verbringung ins Krankenhaus. Der sich der Gerichtskommission bietende Anblick muß grauenerregend gewesen sein. Eine Beichenöffnung fand nicht statt, weil ohne weiteres festgestellt werden konnte, daß die Wessche durch das Einbringen in das Gefäß den Tod herbeigeführt haben. Bei einem Kinde, dem 12 Jahre alten Knaben, muß zweimal angefeuert worden sein, ehe die tödbringende Kugel ihr Ziel erreichte. Ein Schuß, offenbar der erste, wurde in die Wade abgegeben, der zweite dagegen, wie bei allen anderen Opfern, in die Schenkel. Der Knabe hat sich offenbar verzweifelt gewehrt. Dillinger selbst klagt über Gehirndruck und gibt an, des öfteren Ohrenläuten gehabt zu haben. Von Selbstmordgedanken merkte man ihm aber nichts an. Nach der Tat muß die Verewilligung über ihn gekommen sein, weshalb er zu seinem Arbeitgeber rannte. Daß er den Plan gehabt habe, diesen ebenfalls umzubringen, bestreitet er nicht. — Der Mörder befindet sich in apathischer Stimmung und ist sehr niedergeschlagen. Der Mut, seiner Frau und den Kindern in den Tod zu folgen, hat ihm gefehlt.

**Leipzig.** Nach einem vorausgegangenen Streit mit ihrem Geliebten, dem 26 Jahre alten Tischler Friedrich Scheithauer, in dessen Verlauf die Braut, eine Friseurin, das Verlöbniß löste, erschien Scheithauer vor der Wohnung des Mädchens in der Südstraße 58 und gab vom Hofe aus durch das Küchenfenster mit einem Revolver zwei Schüsse auf das Mädchen ab. Dieses blieb unverletzt und flüchtete aus der Küche. Hierauf zertrümmerte Scheithauer das Fenster und flog in die Küche ein, wo er einen Revolver auf sich selbst abgab, der ihn sofort tötete. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft.

**Bodenbach.** Der verstorbene Fabrikant Karl Paul in Aulau bei Bodenbach hat dem Fulauer deutschen Turnverein 40000 Kronen testamentarisch vermacht, und zwar hat er seine auf der Turnhalle lastende Forderung von 20000 Kronen geschenkt, 10000 Kronen zur Erhaltung der Realität, 5000 Kronen zur Ausbesserung der Turnhalle und 5000 Kronen für einen Fonds, von welchem der jeweilige Vereinsturnwart die Zinsen erhält.

**Leipzig.** Eine brave Tat vollbrachte diese Tage hier ein junger unbekannter Mann. In der Postgasse war in der Wohnung des Tischlers Richter ein Brand ausgebrochen, wodurch zwei 3 und 4 Jahre alte Kinder der Richterschen Familie in Erstickungsgefahr gerieten. Da die Tür verschlossen war, flog ein des Weges kommender junger Mann durch ein Fenster in die hochgelegene verqualmte Stube und rettete beide unter eigener Lebensgefahr im letzten kritischen Augenblicke.

**Eisenach.** Das Dienstmädchen Frida Zimmermann, das sich am 31. Januar von hier nach Weimar begeben wollte, ist seitdem spurlos verschwunden. Man glaubt Anfallschübe gefunden zu haben, daß die Zimmermann einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

**Wrambach.** Die österreichische Regierung hat, wie die Blätter berichten, die Rohlumquellen von Joachimstal für zwei Millionen Kronen von der dortigen Gesellschaft gekauft. Diese Nachricht kommt gerade zur rechten Zeit, um uns wieder noch von einem bedenklichen Schritt abzuhalten. Während Österreich für eine relativ hohe Summe die Quellen der Gesellschaft ankauft, steht der schiffliche Staat, der durch die Vergebung in die allnächtliche Lage verlegt ist, von vornherein das alleinige Recht auf die gewerbmäßige Verwertung der radioaktiven Quellen zu besitzen, im Begriff, die Wrambacher Quelle, die größte der Welt, an eine Aktiengesellschaft zu verpacken. Exemplarisch ist unser Nachbarland lehr und noch in letzter Stunde, was zu tun ist, damit auch bei uns das wertvolle Hilfsmittel, das uns die Natur geschenkt hat, nicht von einzelnen ausgebeutet wird, sondern dem ganzen Land zu gute kommt.

### Was lehrt uns die letzte Reichstagswahl?

Ueber diese Frage die Ansicht des Pastors Kruspe, des liberalen Kandidaten im letzten Reichstagswahlkampf, kennen zu lernen, ist gewiß nicht ohne Wert. Es sei deshalb über seine Ausführungen in der am Freitag im Himmelskammer des Hotels zum Hof in Weissen abgehaltenen Versammlung des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei das Folgende berichtet:

Wir sind, wie vorher von Kardorff es ausgedrückt hat, gewillt, aus der Wahl zu lernen. Was gab uns die Hoffnung auf den Sieg, ohne die wir in den Kampf nicht eingetreten wären? Wir sind ausgegangen vom Blick auf die Segner: von der Ablehnung der Erbschaftsteuer, dem Zusammengehen von Konfessionen und Zentrum, das eine starke Gegnerkraft hervorgerufen hatte, von der Persönlichkeit des konservativen Kandidaten; nach links: von den Klagen über den Druck der Klassenkampftheorie, von der Gegnerkraft, welche der sozialdemokratische Kandidat in den Reihen der eigenen Partei in Großenhain und Riesa gebunden hatte. Die Voraussetzungen haben sich nicht durchweg als richtig erwiesen. Die konservativen Politik hat nicht in dem erwarteten Maße die Stimmabgabe beeinflusst, das Solidaritätsgefühl der Landwirtschaft hat die Oberhand behalten. Vielleicht hat man auch den konservativen Gegenkandidaten unterschätzt. Die weitaus gefährlichere Gegnerin war die Sozialdemokratie. Ihr Erfolg wurde herbeigeführt durch Arbeit, durch zahllose sanftmütige Versammlungen, durch die überall bestehenden Ortsgruppen, durch die Beeinflussung bis ins letzte Dorf hinein, durch die reichen Geldmittel der Partei. Man schätzte die Einnahmen des sozialdemokratischen Vereins im 7. Wahlkreise auf 30000 Mark im Jahre. Die Hälfte davon zu Wahlzwecken aufgespart, gibt in fünf Jahren einen Wahlfonds von 75000 Mark. Dazu kommen die besonderen Wahlbeiträge vor der Wahl, die gelegentlichen Steuerungen von Vergnügungsveranstaltungen usw. Das ergibt Summen, mit denen keine der bürgerlichen Parteien rechnen kann, ermöglicht die sozialdemokratische Wahlleitung ein Arbeiten ganz ohne Rücksicht auf die Kosten, gestattet ihr Flugblätter über Flugblätter auszustreuen, Versammlungen aus Versammlungen abzuhalten, Redner von überallher zu beiziehen. In den letzten 14 Tagen vor der Wahl sind von der sozialdemokratischen Partei im Wahlkreise Versammlungen abgehalten worden: am 11. Januar 5, am 10. 8, am 9. 6, am 8. 3, am 7. 8, am 6. 7, am 5. 4 usw. Ueberallher wurden die Redner verschrieben, auch Frauen. Demgegenüber erscheint fast ärmlich, was die bürgerlichen Parteien getan haben, obwohl es auch Pastor Kruspe im Großenhainer Bezirk auf 14 Versammlungen in drei Tagen gebracht hat. Im Auto fuhr er von Dorf zu Dorf, überall eine etwa halbstündige Rede haltend, Reis gefolgt von einem Auto mit konservativen Gegnern, die aber so lebenswichtig waren, ihn mitzunehmen, als sein eigenes Auto eine Panne erlitt. Die Sozialdemokratie hat aber ihre Kraft nicht nur in der politischen Organisation; Konsumverein, Radfahrer, Turner, Sänger, Sanitätskolonne, Naturheilverein, Kunsthandwerk, Jugendgruppe, Werk-

versammlungen, Regellubs: alles arbeitet im Dienste der Partei, sogar bei Begräbnissen wird agitiert — eine Organisation, der keine Partei etwas Nehmliches entgegenstellen kann.

Welche Auswertung müssen wir daraus ziehen? Wir müssen versuchen, systematisch fortzuarbeiten, die Organisation zu stärken. Die Kleinarbeit darf nicht vernachlässigt werden. In Verbindung mit Hinweisen für diese Arbeit erwähnt der Vortragende, wie er in der Sommerfrische beobachtet und von einem sozialdemokratischen Redner verhöhnt worden sei, weil er, was er als selbstverständliche Pflicht betrachtet, seine Ferien zur Vervollständigung seines politischen Wissens benutzte. Aus den mitgeteilten ziffernmäßigen Vergleichen ist zu entnehmen, daß trotz des allgemeinen Rückganges der konservativen Stimmen diese doch auch in 19 Wahlbezirken zugenommen haben, allerdings nur um insgesamt 56 Stimmen. Auch die Sozialdemokraten haben in 26 Bezirken eine Abnahme ihrer Stimmen zu verzeichnen, und zwar um 70 Stimmen; in 19 Bezirken ist ihre Zahl nicht gewachsen; keine Stimmen haben sie erhalten in 14 Bezirken, eine in fünf Bezirken. Die Liberalen haben keine Stimmen erhalten in 22 Bezirken, eine in 19, 2 in 26 Orten; in 23 Orten blieb die Zahl der Liberalen Stimmen gleich; abgenommen haben sie in 13 Bezirken um 45. In 15 Orten erreichten die Liberalen 25 Prozent aller Stimmen, in 16 Bezirken 20 Prozent, in Weissen 30 Prozent. Die sozialdemokratischen Stimmen in ganz Deutschland sind gestiegen auf 34,9 Prozent, die Zunahme stellt sich durchschnittlich auf 6 Prozent. In Weissen stiegen die sozialdemokratischen Stimmen von 45,3 Prozent im Jahre 1907 auf 51,1 Prozent, also um 5,8 Prozent. Der Durchschnitt in Sachsen ist 6 Prozent. In den 64 industriellen Wahlbezirken Weissen hatten die Konservativen 4411 Stimmen (44,5 Prozent der Konservativen, 13,1 Prozent aller Stimmen), die Sozialdemokraten 13405 Stimmen (78,2 Prozent der sozialdemokratischen, 39,3 Prozent aller Stimmen), die Liberalen 5119 Stimmen (80,5 Prozent der Liberalen, 15,2 Prozent aller Stimmen); in den 183 ländlichen Bezirken die Konservativen 5502 (55,5 Prozent der konservativen Stimmen), die Sozialdemokraten 3725 (21,8 Prozent), die Liberalen 1238 Stimmen (19,5 Prozent der liberalen Stimmen).

Der Vortragende geht dann auf die inneren Gründe ein, die nach seiner Meinung verhindert haben, daß den Liberalen auf dem Lande mehr Stimmen zufließen. Die größte Bedeutung sei da der Zollfrage beizumessen. Er sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Zölle auf Roggen und Weizen ohne Benachteiligung des Grundbesitzes unserer Gegend nicht abgeschafft werden könnten. Anders verhalte es sich mit den Futtermittelzöllen, bezüglich deren jetzt auch in landwirtschaftlichen Kreisen die liberale Anschauung Boden gewinne. Gegenüber der Verbädigung, ein „Freiland“ zu sein, mit der er immer zu kämpfen hatte, erklärte er nachdrücklich, daß er niemals ein Anhänger Eugen Richters war, daß er sich nur dem neuen Liberalismus angeschlossen und nie die Fehler des feindsinnigen Doktrinarismus gestillt habe. Was die Arbeiterfrage angeht, so sei diese durch die sozialdemokratische Presse so in den Radikalismus hineingeraten, so gewöhnlich worden, alles zu verlangen, daß sie mit einem abwägenden, das Wohl des Ganzen ins Auge fassenden Urteil nicht zufrieden sei.

Was sei demgegenüber zu tun? Den Konservativen gegenüber die Tatsachen anerkennen. Betonung der Erneuerung des Liberalismus; der Arbeiterfrage gegenüber kein Weiltrennen in bezug auf Radikalismus, Hervorhebung des persönlichen Standpunktes und Hinweis darauf, daß eine wirkliche Arbeitervertretung nur innerhalb des nationalen Staates möglich ist. Der Vortragende schloß seine flüchtigsten Bemerkungen, männlichen Darlegungen mit der Meinung: Mehr Opfer, mehr persönlichen Mut! und mit Bezug auf den hinter ihm liegenden anstrengenden Wahlkampf bekannte er: Es reut mich nicht!

Zu diesem Bericht sendet Herr Pastor Kruspe dem „Weissen. Tgl.“ die folgende Ergänzung: „Die statistischen Angaben in meinem Vortrage, soweit sie Vergleiche mit der Wahl von 1907 enthalten, beziehen sich nicht auf die Größe des kommunalen Bezirkes, da für diese keine Zahlen zur Verfügung standen. Ferner habe ich nicht gesagt, daß bei „Begräbnissen agitiert wird“. Ich habe ausgeführt, daß der Wahlerfolg der Sozialdemokratie nicht ein Zufallsfall sei, sondern die Frucht zielbewusster Arbeit, und habe nach Aufzählung der sozialdemokratischen Veranstaltungen hinzugefügt: auch bei Begräbnissen treffen sich die Parteimitglieder, kommen dadurch immer wieder in Verbindung mit einander und unter den Einfluß der sozialdemokratischen Gedankenwelt.“

### Vermischtes.

Kann der Gebildete orthographisch richtig schreiben? Allerhand Versuche über die Rechtschreibung wurden, wie in der Dresdener Zeitung zu lesen, in dem dortigen Bunde für Schulreform veranstaltet. Mittelschullehrer Kosjow stellte dort den Satz auf: Niemand, auch nicht der Hochgebildete, kann ein fehlerloses Deutsch schreiben. Bei den beiden Vorformen der Rechtschreibung hätte man zu viele Ausnahmen bezeichnen lassen, und dies führte zu einem Wirrwarr, dessen



# Just Wolfram-Lampen

sind gut und haltbar

Höchste Auszeichnungen 1911!  
In allen besseren Installationsgeschäften, bzw. bei Elektricitätswerken erhältlich. Wolfram-Lampen - Aktiengesellschaft  
Angburg, Vertretung und Lager für Weissen: Richard Fröhner, Leipzig, Schützenstrasse 21.